



★★★★★

Nicola Yoon
Du Neben Mir

a.d. Amerikanischen von Simone Wiemken
Dressler 2015 • 335 S. • 16,99 • ab 14 • 978-3-7915-2540-2

★★★

Louisa Reid
Jeden Tag Ein Bisschen Mehr

a.d. Englischen von Birgit Maria Pfaffinger
FJB 2015 • 547 S. • 16,99 • ab 14 • 978-3-8414-2229-3



Weil sie an einer noch kaum bekannten Immunschwäche-Krankheit leidet, bei der alles ein potenziell tödliches Allergen sein könnte, hat Madeline noch nie das Haus verlassen. Sie ist noch nie in einem Auto gefahren, mit Gleichaltrigen zur Schule gegangen, und die einzigen Menschen die mit ihr zusammen sein dürfen, sind ihre Mutter Pauline und ihre Krankenschwester Carla. Solange sie sich erinnern kann, lebt Madeline in ihrem „SCID-Gefängnis“. Doch dann zieht nebenan eine Familie ein und Madeline ist fasziniert von den Neuankömmlingen. Vor allem vom gleichaltrigen Olly fühlt sich Madeline sofort angezogen. Trotz anfänglicher Kommunikationsschwierigkeiten kommen die beiden in Kontakt und fangen an, sich regelmäßig zu schreiben. Dank des großen Herzens von Schwester Carla kann Olly sogar ab und an zu Besuch vorbeikommen, wenn Madelines Mutter arbeiten ist. Doch diese Besuche stellen ein großes Risiko für Madelines Gesundheit dar. Und nicht nur das: Madeline verliebt sich in Olly und ihr wird klar, dass einfach nur überleben nicht mehr genug ist. Sie will leben und keine Sekunde mehr vergeuden!



Als Audrey mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Bruder Peter ins düstere Grange House zieht, ist ihr schon klar, dass sie dort nicht lange wohnen bleiben werden. So oft schon haben sie innerhalb von ein paar Stunden ihre Sachen gepackt und sind umgezogen. Und jedes Mal ist es Audreys Schuld. Seit ihrer Kindheit ist Audrey schwer krank. Sie leidet an Depressionen und Halluzinationen und hat auch schon mehrere Suizidversuche hinter sich. Immer, wenn sie an dem Punkt angelangt ist, an dem es nicht mehr weiter geht, packt ihre Mutter die Sachen zusammen und sie gehen fort. Neuer Ort, neuer Versuch. Bei dem aktuellen Neuanfang lernt Audrey Leo kennen, der ebenfalls eine schwere Phase hinter sich hat. Die beiden verlieben sich, und trotz aller Schwierigkeiten versuchen sie, miteinander glücklich zu sein. Doch Audreys Mutter ist entschieden dagegen. Sie kümmert sich aufopferungsvoll um Audrey und nur sie weiß, was das Beste für ihre Tochter ist. Doch die Beziehung mit Leo hilft Audrey, über ihre eigene Krankheit hinwegzusehen und einen klareren Blick für ihre Situation zu bekommen. Und es wird immer offensichtlicher: Audrey ist nicht diejenige, die krank ist.

Es ist wirklich bemerkenswert, wie ähnlich sich diese beiden Bücher sind. Beide beginnen damit, die Geschichte eines sehr kranken jungen Mädchens zu erzählen: Madeline hat eine seltene Immunschwäche, aufgrund derer sie das Haus nicht verlassen kann. Die Vorstellung, dass sie jederzeit schwer erkranken und dann sterben könnte, ist ihr ständiger Begleiter. Ihre einzige Vertraute und beste Freundin, die immer an ihrer Seite steht, ist Madelines Mutter Pauline, die als Ärztin alles in ihrer Macht Stehende tut, um ihre einzige Tochter vor diesem schlimmen Schicksal zu bewahren. Audrey hingegen leidet seit frühester Kindheit an Halluzinationen und schweren Depressionen. Ihre Krankheit ist eher geistiger Natur, doch auch sie hat nur zwei Vertraute: ihren kleinen Bruder Peter, der ihr alles bedeutet, und ihre Mutter Lorraine. Auch Lorraine, die als Krankenschwester arbeitet, ist immer an der Seite ihrer Tochter, fährt sie von einem Therapeuten zum anderen und gibt darauf Acht, dass Audrey immer ihre Medikamente nimmt. Beide Mädchen haben eine sehr enge Beziehung zu ihren Müttern, ohne deren Hilfe sie niemals allein zu rechkämen.

Die Natur dieser Beziehungen ist jedoch sehr unterschiedlich. Madeline und ihre Mutter sind echte Freundinnen, sie haben feste Rituale und Traditionen, an denen sie festhalten und die ihnen auch nach vielen Jahren immer noch Freude bereiten. Audrey und ihre Mutter hingegen haben keine besonders freundschaftliche Beziehung. Lorraine ist eine sehr herrische Person, sie will über jeden Aspekt im Leben ihrer Kinder, und vor allem in Audreys Leben, bestimmen. Sie kontrolliert alles was Audrey tut und würde sich am liebsten ständig an ihrer Seite aufhalten. Audrey versucht im Laufe der Geschichte mehrmals, sich von ihrer Mutter zu emanzipieren und ein eigenständiges Leben aufzubauen. Dies gelingt ihr jedoch nicht. Zum einen, weil sie sich gegenüber ihrer Mutter und den Opfern die diese gebracht hat, schuldig fühlt und zum anderen, weil sie ihren kleinen Bruder Peter nicht mit der Mutter allein lassen will.

Nach einer kurzen Einführung lernen beide Mädchen jeweils einen Jungen kennen und verlieben sich in ihn. Die beiden Jungen (Olly und Leo) haben zwar ebenfalls familiäre, bzw. persönliche Probleme, sind aber ansonsten recht gegensätzliche Charaktere. Die Beziehungen zu ihnen allerdings weckt in beiden Mädchen das Bestreben, sich von ihren Müttern abzukapseln. Durch diese Verbindung zu einer neuen Person und die Reaktionen ihrer Mütter darauf, erlangen Madeline und Audrey einen neuen Blickwinkel auf ihre Mütter und müssen letztendlich feststellen, dass gar nicht sie selbst krank sind, sondern ihre Mütter. Deren Krankheiten wiederum führten dazu, für ihre Töchter eine intensive Krankheitsgeschichte zu etablieren und sie so an sich zu binden. So viel zu den Gemeinsamkeiten. Es gibt allerdings auch eine Menge wichtiger Unterschiede zwischen den beiden Geschichten, was der Grund für die unterschiedliche Bewertung ist.

Jeden Tag ein bisschen mehr ist mehr oder weniger abwechselnd aus der Sicht von Audrey und Leo erzählt. Dadurch erhält man zwar auch viele Informationen über Leo und die Depressionen, gegen die er in der Vergangenheit zu kämpfen hatte, dennoch ist und bleibt Audrey die einzige Hauptperson, da sich Leos Gedankengänge und Erzählungen nach dem Kennenlernen meistens mit Audrey beschäftigen. Durch Leos Perspektive der Geschehnisse wird dem Leser auch recht schnell (mindestens im ersten Drittel des Buches) klar, dass mit Audreys Mutter Lorraine etwas

nicht stimmt und aller Wahrscheinlichkeit nach sie diejenige ist, die für Audreys Krankheit verantwortlich ist. Ab diesem Zeitpunkt wartet man dann nur noch darauf, dass Audrey endlich zu dem gleichen Schluss kommt und sich endlich von ihrer sie misshandelnden Mutter löst.

Der Titel erweckt den Eindruck, dass dies Audrey mit jedem Tag ein bisschen mehr gelingt, tatsächlich fühlt es sich jedoch so an, als mache Audrey nach jedem erfolgreichen Schritt nach vorne wieder mindestens zwei Schritte zurück. Die Schuldgefühle, die sie ihrer Mutter gegenüber hat, und das Bedürfnis, ihren kleinen Bruder vor dem Einfluss der Mutter schützen zu müssen, treiben Audrey immer wieder zurück zu ihrer Mutter, welche ihrer Tochter diesen Ausbruch natürlich nicht verzeihen kann, weshalb die Dinge hinterher noch schlimmer sind als zuvor. Das ist unglaublich frustrierend für den Leser. Mehr als einmal musste ich das Buch nach ein paar Seiten beiseite und eine Pause einlegen, da ich ansonsten das Gefühl hatte, ebenfalls in eine depressive Stimmung zu verfallen. Ich kann gar nicht mehr zählen, wie oft ich Audrey in Gedanken angeschrien habe, doch endlich die Augen zu öffnen und gegen ihre Mutter zu handeln oder zumindest sich gegenüber einer der vielen, vielen Ärzte und Psychotherapeuten zu öffnen. Doch bis dahin ist es ein sehr langer Weg und als wäre dies noch nicht genug, darf man noch erfahren, wie Lorraine die Krankheit ihrer Tochter (die sie selbst eingeleitet hat und aufrechterhält, auf Kosten der geistigen und körperlichen Gesundheit ihrer Tochter) dazu ausnutzt, um von anderen Leuten Aufmerksamkeit und Mitleid zu bekommen. Nach einer Weile bleibt demnach kein Zweifel mehr daran, wer in dieser Familie tatsächlich krank ist.

Danach **Du neben mir** zu lesen, war fast so etwas wie eine Wohltat. Auch wenn die Geschichte von Madeline und ihrer Mutter Pauline einen ähnlichen Verlauf nimmt, ist die Stimmung sowie die Motivation der Mutter eine ganz andere. Nach dem tödlichen Unfall bei dem Madeline ihren Vater und ihren Bruder verlor, beschließt Pauline, das an Madelines häufigen Erkrankungen ein seltener Immundefekt schuld sein muss, und schafft ihrer Tochter ein steriles Zuhause. Als Ärztin hat Pauline die Möglichkeit, diese Geschichte glaubwürdig aufzubauen. Mehr noch als vor potenziell tödlichen Krankheitserregern möchte Madelines Mutter ihre Tochter jedoch vor den Gefahren des Lebens an sich beschützen. Pauline hat den Tod ihres Mannes und ihres Sohnes nie überwunden und sperrt darum ihre Tochter im Haus ein, auf das ihr niemals etwas geschehen möge und sie auf immer und ewig zusammen seien. Im Gegensatz zu Audreys Mutter Lorraine ist Pauline nicht im Geringsten auf Aufmerksamkeit aus, im Gegensatz fürchtet sie sogar, dass jemand hinter ihre Lügengeschichte kommen könnte. Da es der Beschützerinstinkt ist, der Paulines Hauptmotivation darstellt und sie allgemein ein sehr gutes Verhältnis zu ihrer Tochter hat, wird sie dem Leser nicht annähernd so unsympathisch präsentiert wie Lorraine.

Auch der Ton der Geschichte ist eher heiter und freundlich. Madeline hat sich mit ihrer Situation abgefunden und ist niemals darum verlegen, die positiven Seiten an ihrer Lage aufzuzählen. Während man Audrey manchmal gerne eine Ohrfeige verpassen würde, um sie aus ihrer Trance zu wecken, sind Madelines Geduld und Charakterstärke nur bewundernswert. Zu diesen Eigenschaften kommt auch noch ihr unglaublicher Mut hinzu, als sie beschließt, ihrem Dasein hinter sterilen Mauern ein Ende zu bereiten und ihr Leben zu leben und mit Olly zusammen nach Maui fliegt, auch wenn es sie das Leben kosten könnte. Das nenne ich mal einen gelungenen Ausbruch!

Obwohl es so endet, wie es enden muss, ist dieser Ausflug gleichzeitig das Ereignis, welches den Stein ins Rollen bringt und Madeline dazu zwingt, das infrage zu stellen, was sie in ihrem Leben noch nie infrage gestellt hat: ihre Krankheit. Von diesem Punkt aus ist es nur noch ein kurzer Weg bis zu Madelines „endgültiger Befreiung“. Im Gegensatz zu Lorraine ist sich Pauline ihrer Lüge immer bewusst gewesen, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie wahrscheinlich selbst anfing, es zu glauben. Doch als sie erkennt, dass Madeline die Wahrheit weiß, gibt sie die Scharade auf. Aufgrund der wirklich engen Beziehung die Madeline und Pauline siebzehn Jahre lang hatten, besteht bei diesen beiden wenigstens die Möglichkeit, dass Madeline ihrer Mutter irgendwann verzeihen wird, während es für Audrey (und Peter) wahrscheinlich besser ist, wenn sie Lorraine niemals wieder sehen. Um Madelines Geschichte zu erzählen, hat sich die Autorin außerdem verschiedener Ideen bedient, welche ich allesamt sehr gelungen finde. Abwechselnd wird in Form von Briefen, Tagebucheinträgen, Chats und der Ich-Perspektive erzählt. Auszüge aus Krankenakten, E-Mails, etc. runden das Bild ab. Dadurch wird es beim Lesen nie langweilig und die Geschichte kommt schnell voran.

Diese beiden Bücher sind wie die zwei Seiten einer Medaille: **Jeden Tag ein bisschen mehr** mit dem langsamen Erzähltempo ist ein ganzes Stück Arbeit – für die Hauptperson und den Leser. Die vielen Vor- und Rückschritte von Audrey und dazu die absolut unerträgliche Lorraine, die offensichtliche Inkompetenz der Ärzte die nicht sehen was sich vor ihren Augen abspielt, und die Mitschüler die die „Verrückte“ mobben, strapazieren die Geduld des Lesers. Das einzige, was einen dazu bewegt, sich durch dieses deprimierende Werk durchzukämpfen, ist die Aussicht, dass sich Audrey am Ende endlich emanzipiert und ihre Mutter bekommt, was sie verdient. **Du neben mir** zeigt, dass man dieses Thema auch in einer Art und Weise behandeln kann, durch die beim Leser weniger (oder fast gar keine) negativen Gefühle gegenüber Tochter und Mutter (und anderen beteiligten Personen) hervorgerufen werden. Dadurch fällt es leichter, sich in die Situation der Mutter hineinzusetzen und ihre Beweggründe nachzuvollziehen.

Durch die ausgefallenen Erzähltechniken, sowie ein rasches (aber nicht gehetztes) und gleichmäßiges Erzähltempo fällt es mir nicht schwer, für dieses Buch eine eindeutige Leseempfehlung auszusprechen! Auch wenn **Jeden Tag ein bisschen mehr** keinesfalls ein schlechtes oder gar schlecht geschriebenes Buch ist, so schneidet es doch im direkten Vergleich schlechter ab. Dieser Stoff ist nicht leicht zu verdauen, und dessen sollte man sich bewusst sein.